

LOHNT SICH EINSATZ AUS LIEBE – oder ist Undank der Lohn?

Am Ende eines anstrengenden Vormittags bei der Brennholzernte halten wir noch ein kleines Schwätzchen und der Mann erzählt mir, wie viele Arbeitsplätze wegen der Finanzkrise in der Region in den nächsten Wochen bedroht sein werden. Es macht mich nachdenklich, als ich höre, dass es auch Betriebe betrifft, die von engagierten Christen gegründet und aufgebaut wurden. Plötzlich lässt uns ein ohrenbetäubender Lärm innehalten. Das schöne Auto meines Gesprächspartners steckt mit der Front im Graben. Irgendwie hatte sich ein Gang gelöst und den PKW, trotz angezogener Handbremse, den Abhang hinunter rollen lassen.

Nun liegen viele 1.000 Euro im Graben, zumal der Besitzer erst vor Kurzem kostenaufwendig auf Gasbetrieb hatte umrüsten lassen, weil er dachte, dass sich diese Investition auf jeden Fall lohnt. Ich ringe nach Luft, um zu trösten, wobei es mir sichtlich schwerfällt, Worte zu finden. Bitterkeit und Frust sind greifbar in

diesen Minuten und konfrontiert uns alle mit der Tatsache: Wie schnell ist Materielles dahin – eine Arbeitsstelle, ein wunderschönes Auto, ein Bankkonto mit Gespartem.

Am nächsten Tag wartet eine weitere Lehrstunde, als ich eine Torte zum Osterfrühstück einer Jungschargruppe bringe. Die Gemeinde liegt nahe einem sozialen Brennpunkt und hier kommen Kinder, die zu Hause zum Teil sehr viel Not erleben und gemeinsame Mahlzeiten, Liebe und Zuwendung kaum kennen. Mitarbeiter sind überwiegend gestandene Männer und Frauen – darunter Unternehmer und Führungskräfte. Lohnt es sich, dass sie sich nach einer anstrengenden Arbeitswoche noch am Samstagmorgen mit unruhigen Jungscharkindern mühen und ihnen unvergessliche Liebe und Zuwendung geben?

Seit den 90er Jahren verzeichnen wir eine enorme Zunahme des Ehrenamtes in Deutschland. Laut Sigmund-Freud-Institut sei eine „neue soziale Offenheit“ kennzeichnend. So wollten die Deutschen neuerdings z.B. mehr Geselligkeit suchen, weniger darauf aus sein, andere zu übertreffen und sich „häufiger Sorgen um andere Menschen“ machen.

1994 ergab eine Untersuchung noch das Bedürfnis nach egozentrischer Abgrenzung, sodass man von einer Trendwende sprechen kann. Außerdem gilt es als medizinisch erwiesen, dass das Ehrenamt für das eigene Glück und die eigene Gesundheit förderlich sind.¹

Dennoch gibt es eine andere Seite, die nicht verschwiegen werden darf. Im Einsatz für Jesu Sache, größtenteils mehr oder weniger ehrenamtlich, sind Frust, Enttäu-

schung und zunehmend Ausgebrannt-Sein bei besonders engagierten Mitarbeitern ein Thema.

Selbst so manch ein Hauptamtlicher fühlt sich in seiner geistlichen Tätigkeit rundweg unglücklich und fehlt am Platz, würde lieber wieder in einen gut bezahlten Beruf zurückkehren, wo man richtig Geld verdienen kann.

Was muss also geschehen, dass uns Christen die Freude am Dienst erhalten bleibt?

Geben ist Säen 2. Korinther 9,6-12

Wer sich einsetzen möchte, muss seinen Beitrag überlegen und dann komplett schenken, ohne etwas zu erwarten. Berechnung, Halbherzigkeit, Ungeduld, ja selbst erwarteter Dank sind die Väter eines tüchtigen Frusts.

So wie ein Bauer, der sein Saatgut in die Erde gibt, werden wir auf lange Zeit nichts sehen und erst viel später den Früchten unserer Arbeit begegnen. Das unterscheidet vom Berufsleben, wo ein Bäcker zum Beispiel genau die Anzahl seiner Brötchen sieht und abschätzen kann, wie viel er erfahrungsgemäß abends in der Kasse haben wird. Beim Dienst für Jesus, beim geistlichen „Ehrenamt“, stehen Ergebnisse allein in Gottes Hand.

2. Korinther 9,6-12 ist in der Tat ein Anti-Verdrusstext, weil uns hier



zugewiesen wird, dass wir nicht allein gelassen sind, sondern in unserem Mühlen eine Kraftquelle haben. Kein Krampf, sondern frohes Tun ist gefragt, als Beschenkte dürfen wir weiterschicken.

„Wer sparsam sät, wird auch sparsam ernten, und wer segensreich sät, wird auch segensreich ernten. Jeder gebe, wie er sich in einem Herzen vorgenommen hat, nicht mit Verdruss oder aus Zwang, denn einen fröhlichen Geber liebt Gott. Gott aber vermag auf euch überströmen lassen jede Gnade, damit ihr allezeit Genüge habt und überströmt zu jedem guten Werk; wie geschrieben steht: „Er hat ausgestreut, er hat den Armen gegeben, seine Gerechtigkeit bleibt in Ewigkeit. Der aber Samen darreicht dem Säemann und Brot zur Speise, wird eure Saat darreichen und mehrer und die

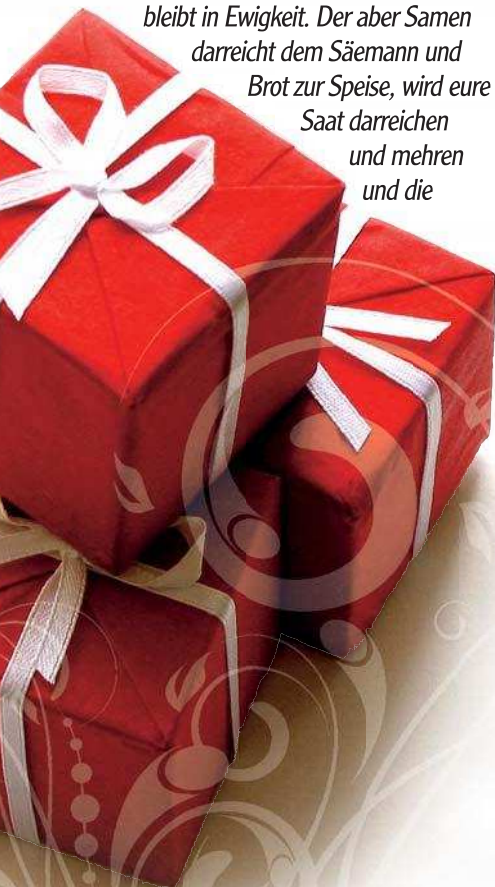


Foto: © EllenHewise, fotolia.de

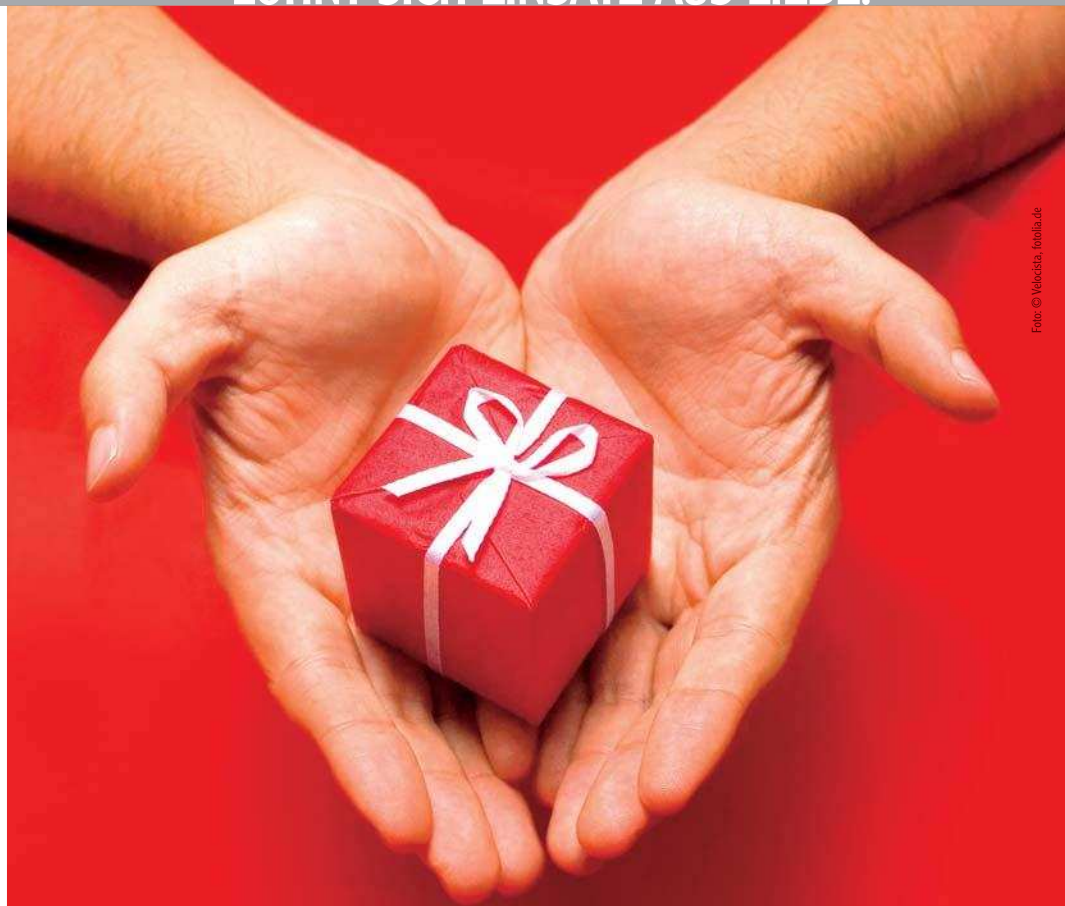


Foto: © Verónica, fotolia.de

„Wer sparsam sät, wird
auch sparsam ernten,
und wer segensreich sät,
wird auch segensreich
ernten.“

:LEBEN LOHNT SICH EINSATZ AUS LIEBE?



Früchte eurer Gerechtigkeit wachsen lassen (und ihr werdet) in allem reich gemacht zu aller Freigiebigkeit, die durch uns Danksagung Gott gegenüber bewirkt.“

Jeder soll in Treue wirken und sich nicht aus der Ruhe bringen lassen. Beim Reformator Calvin finden wir eine wunderbare Motivation, wenn es mal schwer wird und wir alles hinwerfen möchten: „Wann immer fleischliche Motive uns davon abhalten, Gutes zu tun, sollten wir sofort entgegenhalten: Aber der Herr erklärt, dass wir säen.“² Dabei steht jede Tat aus Liebe zu Jesus unter seinem Segen (Matthäus 10,42; Lukas 6,38) und unter Gottes persönlicher Schirmherrschaft (Sprüche 19,17).

Dies und die Verheißung, dass wir in den guten Werken wandeln sollen, die Gott für uns vorbereitet hat, nimmt sehr viel Druck von uns (Epheser 2,10). Durchaus spannend: wie ein kleines Samenkorn dicke, nahrhafte Früchte hervorbringen kann, können auch kleine Dienste große Ernte für Gottes Reich bringen.

Ich denke an die alte Dame, die dem späteren Leiter von OM, George Verwer, ein Neues Testament per Post zukommen ließ und ständig für ihn betete. Der Mann kam zum Glauben und durch ihn viele andere.

Als ich kürzlich auf einem Kongress neben einem Bruder aus Bosnien mein Mittagessen einnahm, hörte ich mit Freuden, wie sehr die deutschen Hilfstransporte zu Gemeindegründung und -wachstum in seinem Land beigetragen haben.

In diesen Beispielen war der Gedanke an Lohn völlig zweitrangig. Die alte Dame bei Verwer tat es aus Dankbarkeit für Jesus, Gleiches gilt für die Balkanhilfe.

Fröhlich geht es besser

„Die Werke der Barmherzigkeit mit Freudigkeit“ (Römer 12,8)

Die lebendige Beziehung, die wir nach Buße und Glaube zu Gott, dem Vater erhalten, verändert uns. Wir gehen nicht

mehr kaltschnäuzig und egozentrisch durch die Welt, sondern Gott „kann uns etwas aufs Herz legen“ und uns oft zu unmöglichen Aufgaben Freudigkeit schenken. Wir sehen ein trauriges Kind und beginnen für es zu beten; wir sind bewegt vom Flüchtlingselend und packen Hilfsgüter.

Der durch die Liebe wirksame Glaube lässt uns entdecken, dass Gott uns Gaben geschenkt hat, um etwas für sein Reich zu bewegen. Unsere Hände öffnen sich, wir kommen in Bewegung, wir werden fragend, wo und wie wir uns einsetzen können, damit Gottes Plan in dieser Welt umgesetzt wird. Aber wir tun es nicht, um uns den Himmel zu verdienen oder weil wir auf Lohn spekulieren. Nein, wir setzen uns aus Liebe zu Jesus und aus Dankbarkeit für sein Werk am Kreuz mit ganzer Freudigkeit ein, ohne verbissenem Helfersyndrom zu verfallen.

Gaben und Geber sind kostbar

Umgang mit ihnen ist eine sensible Sache. Veruntreuung, besonders im Bereich von Spenden und anvertrauten Gütern, ist mit Recht ein Straftatbestand und mahnt uns in Bezug auf Nächstenliebe und Dienst zu gegenseitiger Sorgfalt. Trotz drängender Aufgaben gilt es, aufeinander achtzuhaben, niemals auszunutzen.

Grenzen wollen gewahrt, Berufungen geachtet werden. Ehrenamtlichkeit, Dienst für Jesus in der Gemeinde, bleibt auch dann eine freiwillige und sehr individuelle Sache, wenn Mitarbeiter und Gelder knapp sind. Druck und Lohnversprechungen sind fehl am Platz, Zwang und falsche Motive weisen in die falsche Richtung. Die Dienst-anweisung geht immer über den obersten Dienstherrn und das Kreuz. Daher heißt es: „*Bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter aussendet in seine Ernte*“ (Matthäus 9,38).

„Werdet nicht müde im Gutes tun, zur rechten Zeit werdet ihr ernten“ (Galater 6,9). Gott lässt sich nichts schenken. Er belohnt unseren Einsatz nicht nur mit innerer Freude, sondern unter Umständen mit ganz praktischen Dingen.

Immer wieder hatte mir K., ein junger Mann aus meiner Gemeinde, während

gemeinsamen Zugfahrten Fragen über den Glauben gestellt und ich hatte mir Zeit genommen. An einem heißen Sommertag begegnet er mir in der Stadt und wir unterhalten uns wieder länger. Als wir auf sein Rad zu sprechen kommen, sagt er unvermittelt: „Ich schenke es dir, denn ich habe noch eines.“ Ich nehme es mit den Worten an: „Ich kenne meistens jemand, der es braucht.“ Noch am gleichen Abend meldet einer unserer Studenten in der Familie erschüttert den Diebstahl seines Rades. Gott hatte mich für meinen Einsatz beschenkt, damit ich weiterschenken kann. Wunderbar lohnt Gott schon hier auf Erden und auf alles andere dürfen wir in der Ewigkeit gespannt sein.

Glücklich daher die Christen, die in Unvergängliches investieren, auch wenn die Arbeit im sozialen Brennpunktgebiet, wie im Falle unseres Unternehmers, etwas ungewohnt sei mag.

Dennoch: kein Gabentest der Welt, nicht die beste Motivation, nicht die höchste Geistlichkeit kann uns vor Anfechtungen des altbösen Feindes bewahren. Es mag eine Besonderheit der Ehrenamtlichkeit im geistlichen Bereich sein, dass sich Gegenwind oft in ganz banalen Dingen wie Eifersucht, Methodenstreit, Kompetenzgerangel äußert. Dass all dies durchaus normal ist, zeigt uns schon die Geschichte beim Mauerbau bei Nehemia.

Das Volk Israel handelte recht, unbeirrt arbeiteten sie einfach weiter und ließen die Freude am Herrn ihre Stärke sein. Sie sollten für ihren Einsatz belohnt werden. Auch wir dürfen uns nicht abschrecken lassen, Gutes zu tun, auch wenn uns Schwierigkeiten, die eigene Schwerkraft der Faulheit und Enttäuschung daran hindern wollen. Denn Einsatz lohnt sich im wahrsten Sinne des Wortes.

Hildegund Beimdieke

Hildegund Beimdieke wohnt mit ihrem Mann Heinz-Otto in Herborn.

¹ Vortrag Schmidt, 17.03.09 Herborn

² Hughes, The International Commentary on the New Testament, The second Epistle to the Corinthians, Grand Rapids 88

